

# If you want to change the future...

## you have to pay the price

Von Mona-Kaiba

### Kapitel 16: Geheimnisse

„Yoko“, mit einer Freude, geradezu als wäre es ihre eigene Tochter, die sie da nach einer gefühlten Ewigkeit einmal wieder besuchen kam, begrüßte Prinzessin Kakyuu ihre Patentochter, die mit blassem Gesicht auf dem Arm ihres Vaters soeben den Thronsaal der Prinzessin von Kinmoku betreten hatte. Doch die Freude hielt nicht lange an, denn die rothaarige sah schnell, dass irgendetwas nicht stimmte. Yoko sah krank aus und Seiya war sichtlich angespannt. Ganz sicher war das nicht einfach nur ein spontaner Besuch. Dementsprechend mit nun wesentlich besorgter Miene, ging Kakyuu auf jenen Mann zu, der einst Sailor Star Fighter gewesen war.

Seiya verbeugte sich – soweit das mit seiner Tochter auf dem Arm möglich war - und fragte dann: „Kann Yoko ein paar Tage bei Euch bleiben, Prinzessin? Es... gibt ein paar Probleme“, die er ganz offensichtlich nicht vor der Sonnenprinzessin mit seiner einstigen Anführerin besprechen wollte.

„Natürlich kann sie das. Du weißt doch, dass sie hier immer willkommen ist“, lächelte Kakyuu und blickte Yoko dann kurz an. Sie sah nicht so aus, als wäre sie in einem Zustand, indem sie ihrem eigenen Sonnensystem lange fern bleiben konnte, aber auch das, würde sie mit Seiya nicht in Anwesenheit der Kleinen besprechen. Also versuchte die Herrscherin über Kinmoku sich ihre Sorgen nicht anmerken zu lassen, als sie Yoko zuzwinkerte und sagte: „Wir haben Gäste. Magst du nicht vielleicht mit ihnen spielen?“

Der Kopf der Sonnenprinzessin, der eben noch müde auf der Schuler ihres Vaters gelegen hatte, ging sofort nach oben. Sie wusste sehr wohl, wer die Gäste waren, deshalb nickte sie auch eifrig. „Oh ja. Unbedingt.“ In Windeseile hatte sich Yoko von ihrem Vater verabschiedet und war an der Hand der erst kurz vor Seiyas Ankunft, von Kakyuu herbei gerufenen Lady Aurinia in Richtung des Palastgartens verschwunden.

Ihr Vater und ihre Patentante blickten der Kleinen lächelnd hinterher, doch als sich ihre Blicke wieder trafen, wurden sie sofort ernst. Und so erzählte Seiya seiner einstigen Prinzessin auch ohne Umschweife was geschehen war und warum er Yoko her gebracht hatte, obwohl sie offensichtlich in keinem guten Zustand war.

„Hier ist sie sicher“, endete er schließlich, nachdem er erklärte hatte, dass sie sich in ihrer Notversammlung einig geworden waren, zum Schutze von Yoko selbst, aber natürlich auch dem des Sonnensystemes, die kleine Prinzessin in das Sonnensystem Eufe zu bringen, wo sie glaubten, dass Thomigra sie nicht suchen würde. Woher sollte

dieser auch wissen, dass sie sich dort befand?

„Aber für wie lange? In dem Zustand, hält sie hier höchstens drei Tage aus. Jeder weitere Tag, könnte sie umbringen“, und es war keine Übertreibung von Prinzessin Kakyuu. Ihre Patentochter hatte offenbar eine weitaus engere Verbindung zu ihrem Stern, als man zunächst vermuten mochte, denn wenn sie zu lange von der Sonne ihres eigenen Sonnensystemes entfernt war, dann wurde sie schwächer, von Tag zu Tag mehr und schließlich bekam sie sogar hohes Fieber. Sie hatten nicht versucht, was passieren würde, wenn Yoko länger als eine Woche in Kinmoku blieb, aber sie waren sich sicher, dass sie mit diesem rapiden Energieverlust sicherlich nicht mehr viele Tage leben würde, sollte sie nach diesen sieben Tagen nicht schleunigst wieder in ihr Sonnensystem zurückkehren. In diesem speziellen Falle, war der Zeitraum aber noch einmal um mindestens die Hälfte der Tage verkürzt, da Yoko bereits schwach und krank war. Jeder Tag auf Kinmoku, würde ihr zusätzlich schaden. Weswegen sich Kakyuu auch nicht so ganz wohl damit fühlte, die Kleine wirklich hier zu behalten.

„Keine Sorge. Wir haben vor, dieses Monster in den drei Tagen gefunden und erledigt zu haben“, auch wenn sie beim besten Willen nicht wussten, wie sie das anstellen sollten. Und Seiya sah, dass auch seine einstige Prinzessin diese Frage auf der Zunge lag, doch er wollte sie nicht weiter beunruhigen, indem er ihr ehrlich antwortete. Lügen wollte er allerdings auch nicht und um Hilfe bitten, konnte er Kakyuu schon gar nicht, denn er wusste mit Sicherheit, dass ihre Krieger dem Monster ebenso wenig gewachsen waren, wie die auf seinem neuen Heimatplaneten. Also wechselte er schnell das Thema: „Da wäre noch etwas. Es geht um Yoko“, er machte eine ernste Miene und das nicht nur, um die Herrscherin von Kinmoku abzulenken, sondern weil er sich wirklich Gedanken darum machte. „Yoko ist Chibiusa gestern versehentlich begegnet und seitdem ist sie sehr still. Sie hat kein Wort darüber verloren. Aber wir wissen, dass die kleine Lady eiskalt an ihr vorbei gegangen ist, ohne sie auch nur zu begrüßen. Ich bin mir sicher, dass es Yoko belastet. Vielleicht... könntest du mal mit ihr darüber sprechen? Sie hat dich sehr lieb... vielleicht vertraut sie sich ja dir an? Michiru hat sich jedenfalls an ihr die Zähne ausgebissen“, ebenso wie er und Bunny. Kayuu nickte. „Ich werde es versuchen“, aber sie konnte nichts versprechen, denn schließlich wussten sie alle, wie sehr Yoko – so merkwürdig das auch war – ihre große Schwester liebte und das sie nichts auf sie kommen lassen würde. Demensprechend würde sie natürlich auch nie zugeben wollen, dass Chibiusa sie ignoriert und damit verletzt hatte. Außerdem war Yoko noch ein Kind, wusste sie überhaupt, das Gefühl zuzuordnen, dass sie jetzt wohl haben mochte? „Aber i-„

Der Rest von Prinzessin Kakyuus Satz ging in lautem Geschrei unter. „Ich will aber nicht hier bleiben! Ich will nicht! Ich will nicht! Ich will nicht!“ Yumi wollte sich mit allen Mitteln aus dem Griff ihres Vaters befreien, der sie auf seinen Armen trug, aber dennoch ein ganz anderes Bild abgab als Seiya zuvor. Yoko hatte auf Seiyas Arm gesessen und die beiden hatten dabei ganz entspannt gewirkt. Yaten dagegen, musste Yumi festhalten, die sich mit Händen und Füßen dagegen wehrte. Ihr Gesicht war hochrot von der vielen Kraft die sie aufbrachte und mittlerweile kullerten auch kleine Tränen über ihre glühenden Wangen. „Ich will nicht hier bleiben!“, wiederholte sie schreiend. „Ich will bei dir und Mama bleiben!“

„Das geht nicht!“, seufzte Yaten genervt. „Wir haben dir das doch nun wirklich schon oft genug erklärt“, wobei er natürlich Verständnis dafür hatte, dass sie ihm und Minako die Erklärung nicht abgenommen hatte, dass sie hier sicherer war, immerhin waren bis auf Yoko alle Kinder auf dem Mond zurück geblieben. Natürlich verstand

Yumi nicht, warum sie eine Ausnahme war. Immerhin war sie nicht so schwach und krank wie Yoko und auf sie hatte es dieses Monster ja auch nicht abgesehen. Aber wie hätte Yaten ihr die Wahrheit sagen sollen, dass sie ihm und vor allem Minako nur im Weg gewesen wäre? Dass sie die wenige Freizeit, die sie nun nur noch haben würden, ihre Ruhe haben und sich nicht um ihre ungewollte Tochter kümmern wollten?

Die Prinzessin von Kinmoku und Seiya tauschten einen Blick aus. Sie waren beide nicht damit einverstanden, wie Yaten und Minako sich stets vor ihrer Verantwortung als Eltern drückten. Weswegen sich Kakyuu auch mit folgender Frage flüsternd an Seiya wandte: „Wie viele Tage sind die beiden denn jetzt wieder in eurem Sonnensystem?“ „Vier. Yumi haben sie erst an ihrem zweiten Tag von Minakos Eltern abgeholt also...“, also konnte sie sich ja denken, wie wenig Zeit die Kleine einmal mehr nur mit ihren Eltern gehabt hatte. Es ließ sich zwar darüber streiten, ob es so gut für sie war, Zeit mit Eltern zu verbringen, die sie scheinbar gar nicht haben wollten, aber Yumi wollte mit ihren Eltern zusammen sein und die beiden würden auch nie lernen, endlich Verantwortung für ihre Tochter zu übernehmen, wenn sie sie immer nur abschoben. Und Kakyuu sah das ganz offensichtlich genauso, denn sie ging mit ihrem allzeit freundlich Lächeln auf Yumi zu und meinte dann: „Du musst nicht traurig sein. Ich verspreche dir, dass du zusammen mit Yoko wieder zu deinen Eltern zurück kannst. Und weil Yoko krank ist, kann sie ja auch nur 3 Tage hier sein“, um Yumi zu verdeutlichen, wie viel drei Tage gleich noch waren, zeigte die Prinzessin ihren zweiten Patentochter drei Finger ihrer Hand. „Das ist gar nicht lange und dann siehst du deine Eltern schon wieder.“

Yaten blickte seine Prinzessin überrascht an. „A-Aber...“, begann er. Eigentlich hatte er nicht vor gehabt, Yumi so bald wieder abzuholen. Viel mehr hatte sie hier bleiben sollen, bis Yaten und Minako zu ihrer nächsten Tour aufbrechen würden. Und dann hätten sie die Kleine nur schnell geholt und zu ihren Großeltern geschafft. Letzteres konnten sie aber wirklich erst tun, wenn sie wieder aufbrachen, denn vorher würden Minakos Eltern ihre Enkeltochter nicht nehmen, da auch sie der Meinung waren, dass Yumi viel zu wenig Zeit mit ihren Eltern verbrachte.

Doch die rothaarige kannte keine Gnade. Streng blickte sie zu Yaten auf, als sie sagte: „Länger bleibt sie nicht hier.“ Und man konnte ihr ansehen, dass dies ihr letztes Wort war. Eindeutig und endgültig. Wenn Yaten und Minako auf Tour waren, dann nahm sie die kleine Yumi wirklich gerne bei sich auf, aber so lange ihre Eltern da waren, sollte die Erbin der Venus auch die Chance haben bei ihnen zu sein und Kakyuu befand, dass es auch Zeit war, dass dem jüngsten ihrer ehemaligen Beschützer direkt ins Gesicht zu sagen. Aber nicht, so lange Yumi hier war. „Irina und die anderen sind draußen im Garten. Yoko ist auch schon da. Möchtest du nicht zu ihnen gehen?“

„Aber du versprichst mir, dass ich mit Yoko zusammen wieder nach Hause darf?“, für das kleine Mädchen mit den langen weißblonden Haaren stand fest, dass sie nicht von der Seite ihres Vaters weichen würde, bevor ihr nicht versprochen wurde, dass sie ihn und ihre Mutter in spätestens drei Tagen wiedersah. Doch natürlich nickte Prinzessin Kakyuu und wenig später kam auch ein zögerndes Nicken von Yaten. Daraufhin war Yumi beruhigt, hauchte ihrem Vater zum Abschied einen Kuss auf die Wange und rannte freudig aus dem Thronsaal, wo sie die Erwachsenen allein zurück ließ.

\*\*\*

Da Yumi ein äußerst aktives Kind war, hatte sie eine sehr gute Kondition und schaffte

es in Windeseile die Gänge des Palastes von Kinmoku hinter sich zu lassen und nur wenig später stand sie neben der Decke, auf der Yoko zusammen mit Kakyuus Neffen Aaron, Daimien und deren kleiner Schwester Irina saß und unter den Wachsamem Augen von Lady Aurinia ein Brettspiel spielten.

„Wisst ihr was?“, begann Yoko, nachdem sie und die anderen Yumi zur Begrüßung kurz zugelächelt hatten. „Ich habe meine Schwester gestern getroffen“, die Prinzessin der Sonne strahlte über das ganze Gesicht und wirkte nicht im geringsten so, wie man es vermutet hätte, wenn man wusste, was Seiya eben noch Prinzessin Kakyuu über dieses Zusammentreffen erzählt hatte.

Aaron, der älteste der Geschwister vom Drachenplaneten Dragoon, setzte seine Spielfigur einen Zug weiter und blickte dann zur Yoko auf. „Du hattest doch gestern Geburtstag, oder? Hat sie dir denn gratuliert?“ Aaron war bereits 11 Jahre alt und für sein Alter auch noch erstaunlich Weise. Ihm war sehr wohl bewusst, dass Chibiusa ihre Schwester bisher nicht nur nicht besucht hatte, weil sie als Thronfolgerin des Mondes so viel zu tun hatte – wie Yoko glaubte – sondern weil sie sie schlicht und ergreifend nicht sehen wollte. Weswegen er auch nur wenig überrascht war, als die kleine Sonnenprinzessin auf seine Frage mit einem ‚Nein‘, antwortete. Mit seinen eisblauen Augen warf er seinem jüngeren Bruder Daimien einen alles sagenden Blick zu, bevor er sich mit einer Hand durch sein kurzes schwarzes Haar fuhr (um sich davon abzuhalten, verständnislos mit dem Kopf zu schütteln) und schließlich nur ein „Aha“, erwiderte, von dem er hoffte, dass es nicht heraushören ließ, dass er beim besten Willen nicht verstehen konnte, wie Yoko da immer noch so begeistert klingen konnte. Die jüngste der drei Dragoon-Kinder, die in kurze fünf Jahre alt werden würde, hatte die Wahrheit hinter der Tatsache, dass Chibiusa nahezu nie Teil von Yokos Leben war, noch nicht verstanden. Demensprechend teilte sie Yokos Begeisterung natürlich auch. „Und? Wie ist sie so? Sag schon!“ Irinas lange und wellige rosaroten Haare flogen auf und ab, als sie aufgeregt auf der Decke zu hüpfen begann. Sie hatte schon so viel von den Bewohnern aus dem Sonnensystem der Mondkönigin gehört, aber sie war vor allem neugierig auf dessen Royale Familie. Die Art wie die Menschen im Sonnensystems von Yoko lebten, war eine ganz andere, als wie sie auf ihrem Heimatplaneten vorherrschte und auch hier auf Kinmoku waren die Dinge anders. Aber es musste doch irgendeine Verbindung geben. Gemeinsamkeiten, zumindestens zwischen den königlichen Familien. Bisher hatte die kleine Prinzessin des Drachenplaneten noch nicht viele gefunden, aber vielleicht konnte ihr Chibiusa ja welche liefern. Immerhin war sie ein schiereres Mysterium. Denn obwohl Yoko ständig von ihr sprach, wusste eigentlich keiner von ihnen wirklich etwas über sie. Demensprechend blickten Irinas große grüne Augen ihre Freundin jetzt auch neugierig an.

„Oh, sie ist einfach toll. Sie ist soooo hübsch! Und ihre Haare sehen wirklich aus wie die von Mama“, schwärmte Yoko, die sichtlich stolz darauf war, ihrer Schwester endlich einmal gegenüber gestanden zu haben und nun mit Sicherheit sagen zu können, wie sie aussah.

Damien seufzte genervt, er war etwa ein Jahr älter als Yoko und weil er als letztgeborener Sohn der königlichen Familie von Dragoon der Thronfolger des Drachenplaneten war, war er auch gezwungen, eine gewisse geistige Reife zu besitzen, die manchmal den Eindruck vermittelten, er wäre gar kein Kind mehr. Gegenüber gleichaltrigen versuchte er das zwar es zu verbergen, aber es gelang ihm nicht immer. „Und? Was hat sie zu dir gesagt?“, dem schwarzhaarigen Prinzen des Drachenlandes war sehr wohl bereits klar, dass die kleine Lady nicht ein einziges Wort

mit Yoko gewechselt hatte, aber offensichtlich hielt er es für sinnvoll, dass seiner euphorischen kleinen Freundin nochmal vor Augen zu führen. Er konnte ohnehin nicht verstehen, wieso die Sonnenprinzessin noch immer so begeistert von ihrer Schwester war, wo diese ihr doch so offensichtlich aus dem Weg ging. Seine grauen Augen musterten Yoko und einen Moment bereute er seine Frage schon, denn für einen kleinen Augenblick, sah die Prinzessin aus dem anderen Sonnensystem enttäuscht und traurig aus, doch Daimien wurde schnell klar, dass er umsonst ein schlechtes Gewissen hatte, denn die Antwort kam schließlich mit demselben strahlenden Lächeln, mit dem Yoko immer über ihre Schwester sprach.

„Sie hat nichts weiter gesagt. Sie musste schnell weiter. Sie ist schließlich die Mondprinzessin. Da hat sie bestimmt ganz viel zu tun.“ Und es schien, als würde sich Yoko einmal mehr mit dieser ausgelutschten Ausrede – die ihr sicher ihre Eltern untergejubelt hatten – zufrieden geben.

Yumi setzte sich nun endlich auf den Rand der Decke und blickte Yoko fragend an: „Wieso hast du das nicht auch deinen Eltern erzählt? Ich hab Mama sagen hören, dass deine Mama sich Sorgen um dich gemacht hat, weil du nicht darüber reden wolltest.“

Aaron blickte über seine Schulter hinüber zu Lady Aurinia, die so tat, als wäre sie in die Spielanleitung vertieft, aber ihm war nicht entgangen, dass sie die Ohren gespitzt hatte. Nicht umsonst bezeichneten Daimien und er sie als ‚Tante Kakyuus Spitzel‘, denn sie gab nahezu jede Information an die Prinzessin von Kinmoku weiter, die die Kinder von sich preisgaben. Weswegen die beiden Söhne des Königs von Dragoon längst nicht mehr über wichtige Dinge sprachen, wenn ihr Kindermädchen dabei war. Aber Yoko war in ihrem Denken einfach noch nicht soweit und so antwortete sie schließlich auch ohne langes Zögern.

„Mama wird immer ganz traurig, wenn ich über Chibiusa spreche und ich möchte nicht, dass sie traurig ist, also rede ich einfach nicht über meine Schwester, wenn Mama dabei ist und dann musst sie auch nicht traurig sein“, diese kindliche Logik stieß nicht bei allen Anwesenden auf Verständnis.

Während Aaron es einmal mehr bei einem unauffälligen Kopfschütteln beließ, hielt Daimien seine Gedanken nicht zurück „Manchmal tut deine Dummheit fast schon weh“, verkündete er und natürlich verstand Yoko nicht, was er meinte. „Deine Mutter ist nicht traurig weil-„

„Daimien!“, zischte Aaron. „Du bist dran“, er deutet auf das Spielfeld und warf seinem Bruder dann einen strengen Blick zu und er war nicht der einzige, denn auch Aurinia schien nicht begeistert von dem, was Daimien vor gehabt hatte. „Fein“, also schwieg er und begann zu würfeln.

Yokos verwunderter Blick wurde ignoriert...

~\*~

„Was soll das heißen, sie ist nicht mehr im Palast?“, Taro plärrte das Hologramm des Soldaten, das ihm in Lebensgröße gegenüber stand, wütend an.

Kin Fudo hatte es sich unweit von Taro auf einer kleinen Couch bequem gemacht und winkte ab, als Taro sich mit verwirrtem Blick zu ihm umdrehte. „Keine Sorge. Das Balk ist sicher wieder in dem Sonnensystem Eufe. Die Narren glauben wohl, dass sie da vor mir sicher wäre.“

„So ist es“, nickte das Hologramm des Soldaten, mit dem Taro gerade telefonierte. „Man hat sie nach Kinmoku gebracht, um sie zu schützen. Offiziell allerdings vor diesem Thomigra-Monster und nicht vor irgendeiner Organisation.“

„Na toll. Es gibt nur zwei von den TelePortalen, die in andere Sonnensysteme führen. Und beide befinden sich außerhalb unserer Reichweite.“ Nämlich in den beiden Palästen dieses Sonnensystems. Und keiner von ihnen würde da mal einfach so rein kommen, auch Taro nicht, denn jeder wusste, dass er im Hintergrund zumindest Teil, einer der Organisationen war, die gegen die derzeitige Regierung vorging – obgleich niemand wusste, dass er nicht nur ein Teil davon, sondern der Anführer einer der mächtigsten Organisationen war.

„Ich halte es ohnehin nicht für eine gute Idee“, erklärte der Soldat. „Auf Kinmoku ist man informiert und wird sicherlich niemand auch nur in die Nähe von Yoko kommen lassen, der das TelePortal durchschritten hat.“ Zumal es auch auf anderen Planeten, in anderen Sonnensystemen so üblich war, dass die TelePortale sich ausschließlich im Palast befanden, da Zivilisten nicht das Recht hatten, auf andere Planeten oder gar in andere Sonnensysteme zu reisen. Das hieß also, selbst wenn Kin und Taro das Portal würden durchqueren können, würden sie niemals an den Wachen vorbei kommen, die es auf Kinmoku bewachten und alle ankommenden darauf kontrollierten, ob sie überhaupt berechtigt waren.

Kin Fudo gähnte Herzhaft, gerade so, als wäre das alles eigentlich gar nicht so wichtig. „Warum sollten wir uns auch die Mühe machen?“, fragte er schließlich. „Yoko kann sich unmöglich länger als drei Tage auf Kinmoku aufhalten. Und so eilig haben wir es ja nun auch wieder nicht, oder? Außerdem können wir die Unruhe, die in Kürze entstehen wird – weil man verzweifelt nach diesem Monster sucht – perfekt nutzen, um den Hass der Menschen auf die Regierung zu schüren, indem wir die brandheißen Infos über die Fähigkeiten des Sonnenkristalles preisgeben.“ Und so konnten sie sich ganz auf eine Sache konzentrieren. Kin mochte ohnehin keine halben Sachen.

Taro entschied sich, dass Telefonat mit dem Soldaten zu beenden, bevor er sich zu Kin auf die Couch setzte und entschied, sich mal ein paar mehr Informationen ein zu holen. Informationen, die ihr Spion, der Soldat aus dem Mondpalast nicht unbedingt brauchte. „Wieso kann Yoko nur drei Tage auf Kinmoku bleiben?“ Immerhin war es doch viel sinnvoller, sie so lange dort zu verstecken, bis ihr keine Gefahr mehr drohte.

„Um dir diese Frage zu beantworten, muss ich etwas ausholen...“, Kin blickte zum Fenster hinaus, wo man kaum erkennen konnte, dass Tag war, ob der schwachen Leuchtkraft der Sonne. „Zu Beginn, war der Sonnenkristall genauso wie der Silberkristall, ohne weitere spezielle Fähigkeiten. Doch eines Tages entschied die Königin, dass sie wollte, dass der Kristall der Sonne etwas Besonderes ist und so opferte sie ihre eigene Seele, um dem Kristall die Kraft zu geben, Wünsche zu erfüllen. Aber eine solche Macht, bringt auch immer einen Preis mit sich. Und so hat jede darauf folgende Besitzerin, als Preis für die Möglichkeit der Wunscherfüllung, einen ganz speziellen Bund mit dem Kristall eingehen müssen. Einen Bund, der ihre Lebensenergie und damit ebenso auch die Energie des Sonnenkristalles selbst, mit der Energie der Sonne verband. Verlor der Stern oder die Herrscherin über den Kristall also an Energie, fügte das automatisch auch dem anderen Individuum Schaden zu. Dieser Fluch, wenn man es so nennen will, wirkt jetzt auch auf Yoko. Der Sonnenkristall hat einen äußerst mächtigen Wunsch erfüllt. Der Wunsch der zur Entstehung des Monsters Thomigra geführt hat. Da die Lebensenergie des Besitzers des Sonnenkristalles zur Wunscherfüllung genutzt wird, ist Yoko dementsprechend

geschwächt. Erschwerend hinzu kommt, dass sie ja nur ein Kind ist. Fakt ist jedenfalls, dass die Herrscherin über den Sonnenkristall, immer in Reichweite ihres Sternes bleiben muss, um sich von dem Energieverlust erholen zu können. Man könnte sagen, sie funktioniert wie eine Solarzelle, mit dem kleinen Unterschied, dass sie die Energie nur von ihrer eigenen Sonne ziehen kann. Das war übrigens schon so, bevor der Sonnenkristall Wünsche erfüllen konnte.“ Es gab auch eine ähnliche Verbindung zwischen Bunny, Chibiusa und dem Mond, aber die Auswirkung einer Trennung war bei ihnen wesentlich schwächer, als bei Yoko. Doch die Gründe dafür, wollte Kin nicht preisgeben. „Jedenfalls...“, begann er schließlich seine Erklärung zuende zu führen, „...ist Yoko im Sonnensystem Eufe nicht mehr in Reichweite ihrer eigenen Sonne. Sie kann sich also nicht von ihrem enormen Energieverlust erholen. Schlimmer noch. Wenn sie außerhalb der Reichweite ihres Sternes ist, verliert sie sogar nach und nach an Lebensenergie. Sie ist dann wie der Akku eines dieser modernen mit Solarenergie betriebenen Smartphones. Wenn Yoko so schwach ist, dass die Sonne nicht scheint, dann sind diese Akkus auch bald leer. Und deswegen, Taro, ist Yoko nicht in der Lage länger als drei Tage auf Kinmoku zu bleiben. In dem Zustand, in dem sie sich jetzt befindet, würde sie schon ein weiterer Tag sehr wahrscheinlich umbringen.“ Und das würde man sicherlich nicht riskieren.

Taro konnte nicht unbedingt behaupten, dass er wirklich alles verstanden hatte. Er wusste nur so viel: Yoko war wie die Solarzellen auf seinem Dach, wenn die Sonne nicht schien oder ihre Leuchtkraft sie nicht erreichte, dann ging ihnen die Energie aus. Und Yoko, die ein lebendes Wesen war, würde das sogar umbringen. Da war es kaum vorstellbar, dass Königin Serenity dieses Risiko überhaupt einging. Aber es blieb immer noch eine entscheidende Frage offen. „Woher weißt du das eigentlich alles?“

Als Antwort, bekam Taro nur ein Grinsen...

~\*~

„Ich bin da!“, rief Makoto, schlüpfte hastig in ihre Hausschuhe und betrat dann die Wohnküche, wo ihr Gast offenbar gerade erst erwacht war, denn er lag noch auf der Couch und blickte sie aus verschlafenen Augen heraus an. Die ehemalige Kriegerin des Jupiter lachte, als sie sein müdes Gesicht sah. „Schläfst du immer so lange?“, während sie darauf wartete, dass ihr Gast ihr antwortete, stellte sie einige Tüten auf der Küchentheke ab.

Kamui unterdrückte ein Gähnen und setzte sich auf. „Nein. Bitte entschuldige. Ich wollte deine Gastfreundschaft nicht überstrapazieren“, aber durch die Anwesenheit von Thomigra, war in seiner Zukunft ein gesunder Schlaf nahezu unmöglich. Stattdessen hielten sich die Leute mit Schläfchen auf den Beinen, die nie länger als 5 Minuten waren und wirklich ruhig schliefen sie unter den Umständen natürlich auch nicht. Und nun, wo er hier war, an einen Ort, wo er sich einmal erlauben konnte, tief und fest zu schlafen – denn er wusste, dass Thomigra vorerst nicht angreifen würde – hatte er sich die Freiheit genommen, genau das auch einfach zu tun.

„Das tust du nicht“, winkte Makoto schnell ab. „Ich hab dir doch gesagt, du kannst so lange bleiben, wie du willst. Immerhin hast du mir das Leben gerettet – zwei mal! Und meiner Tochter auch. Dir hier ein Dach über den Kopf und etwas zu essen zu geben, ist das mindeste, was ich tun kann.“ Sie deutete auf die Beutel die sie mitgebracht hatte, „Da ist Essen und Trinken für dich drin. Ich hab dir auch noch ein paar Hygieneartikel mitgebracht. Einwegrasierer und so. Und wenn du noch etwas brauchst, dann musst

du es nur sagen.“

„Makoto... ich hab dir gestern Abend schon gesagt, dass ich nicht hier bleiben kann. Es war sehr nett von dir, mir zu erlauben, über Nacht zu bleiben. Aber jetzt muss ich definitiv gehen“, und das gleich aus mehreren Gründen, von denen er ihr einige nicht einmal nennen durfte, weil sie einen Teil ihrer Zukunft beinhaltete, den sie nicht kennen durfte.

Die Herrscherin über den Jupiter stemmte die Hände in die Hüften. „So? Und wo willst du dann jetzt hin? Du hast mir doch gestern erzählt, dass du weder eine Unterkunft hast noch Geld besitzt und dich ja eigentlich hier auch so wenigen Leuten wie möglich zeigen darfst. Warum also bleibst du nicht hier, bis du deine Mission erfüllt hast? Da Rui und ich vorübergehend im Palast wohnen (aus Sicherheitsgründen hatte Bunny das so bestimmt), hast du das ganze Haus für dich und ich bin mir sicher, dass dich hier auch niemand suchen wird. Das ist also der perfekte Ort für dich.“ Und sie wussten beide, dass es so war. „Und um mich musst du dir keine Sorgen machen. Sollte jemand herausfinden, dass ich dich hier verstecke, dann wird man mir dafür nicht den Kopf abreißen“, zumal sie ihre Entscheidung ihm Unterschlupf zu gewähren ja gut erklären konnte. Gut genug jedenfalls, um wenigstens ihre Königin zu besänftigen.

„Aber...“, Kamuis Schultern sanken etwas nach unten. „Na schön. Du hast gewonnen“, und sie hatte ja recht, er wusste nicht, wo er hin sollte und Gott allein wusste, wann zur Hölle er Thomigra gefunden und besiegt haben würde. Tja, und was die Gründe dafür anging, dass er eigentlich nicht bleiben durfte, so musste er sich eben zusammen reißen, nicht zu viel Preis zu geben. Wobei er sich sicher war, dass er um die Beantwortung einiger Fragen nicht drum herum kommen würde. Immerhin hatte Makoto schon am Abend zuvor angedeutet, dass sie einige Fragen hatte.

„Gut“, die allein erziehende Mutter lächelte ihrem Gast zu und begann dann ihre Einkäufe aus zu räumen. Es dauerte nicht lange, da begann Kamui ihr zu helfen und Makoto musste verwundert feststellen, dass er sehr genau wusste, wo was hingehörte. Was sie sofort wieder an den vorangegangenen Abend erinnerte. Wo er sie, nachdem sie Ohnmächtig geworden war, hier her gebracht hatte. „Woher wusstest du eigentlich, wo ich meinen Ersatzschlüssel liegen habe?“, sie dachte eigentlich, sie hätte ihn nicht an einem der üblichen Orte versteckt.

Kamui seufzte. Das war nur eine der vielen Fragen, von denen er befürchtete, dass sie kommen würden, aber auch eine der Fragen wo er am meisten darüber nachdenken musste, wie er ihr antworten sollte, ohne zu viel Preis zu geben, dass sie nicht wissen durfte. „Sagen wir einfach, ich habe dein Haus in der Zukunft ein paar mal betreten“, das war die Untertreibung des Jahrtausends, aber mehr Informationen konnte und durfte er nicht geben.

„Wir kennen uns also? In der Zukunft, meine ich?“, fragte Makoto neugierig. Weniger, weil sie etwas über die Zukunft selbst wissen wollte, als weil sie mehr über Kamui und ihre Verbindung zu ihm erfahren wollte. Er musste sie kennen. Gut kennen. Er hätte sonst wohl kaum am Abend zuvor – wie er selbst gesagt hatte – eines der größten Tabus eines Zeitreisenden gebrochen, als er ihre Wunde geheilt hatte.

Da Kamui ahnte, dass dieses Frage-Antwort-Spiel noch eine Weile gehen würde und er außerdem einen Grund dafür brauchte, Makoto nicht ansehen zu müssen, begann er den Frühstückstisch zu decken. Einmal mehr, ohne nachfragen zu müssen, wo er das Geschirr oder sonstige Utensilien fand. „Ja, wir kennen uns – also, werden uns kennen lernen. Aber erst in ein paar Jahren. Deswegen wäre es mir eigentlich lieber, wenn du nicht zu viel über mich erfährst. Außerdem sollte ich dir sagen, dass ich mich in den

letzten Jahren verändert habe. Der Kamui, der ich jetzt bin und der Kamui, dem du in einigen Jahren das erste mal begegnen wirst, sind zwei Grundverschiedene Menschen.“ Aber der Kamui, den sie in schon drei Jahren kennen lernen würde, hatte auch nicht das durchgemacht, was der Krieger aus der Zukunft erlebt hatte.

Makoto nickte, auch wenn sie sich schwer vorstellen konnte, dass er sich wirklich so sehr verändern würde, 300 Jahre hin oder her. Vermutlich hatte er einfach nur Angst, sie wäre enttäuscht, wenn sie ihm dann in einigen Jahren begegnen würde und er nicht der mutige Krieger war, der die Welt retten wollte. Wo wir eigentlich auch gleich beim nächsten Thema waren. „Verrätst du mir, wo du diese Kräfte her hast?“ Die einstige Sailor Jupiter hatte die ganze Nacht hin und her überlegt, ob er vielleicht so etwas wie ein männlicher Sailor Krieger war, aber davon mal abgesehen, dass sie nicht gesehen hat, dass er sich verwandelt hätte, hatte sie auch noch nie von einem männlichen Sailor Krieger gehört. Schließlich war Mamoru auch der einzige männliche Erbe eines Sternenkristalles, den sie kannte und der schlüpfte früher in der Regel selbst in seinen Anzug. Und wie sich Ren einmal entwickeln würde, konnte zwar keiner so genau sagen, aber eigentlich bezweifelte Makoto, dass er einmal ein Krieger werden würde, immerhin hatte er eine Schwester, die für die Rolle der Sailor Kriegerin wortwörtlich geboren wurden war. Aber sonst wüsste Makoto nicht, wo Kamui diese Kräfte her haben könnte. Er war immerhin niemand, der sich dunkler Kräfte bemächtigt hatte... oder?

Kamui stellte ein Blech mit Brötchen zum aufbacken in den Ofen und starrte hinein, während er überlegte, wie er das ganze kurz und doch verständlich erklären konnte. „Ich bin ein Krieger aus einer anderen Galaxie. Der Feuerrad-Galaxie, um genau zu sein. Dort haben alle Männer solche Fähigkeiten. Sie werden dort von klein auf zu Kriegern ausgebildet und wenn sie sterben, dann ist es ihnen vorher bestimmt in einer anderen Galaxie wiedergeboren zu werden um diese mit ihren Kräften zu beschützen.“ Das waren jedenfalls die Informationen, die er hatte. „Ich weiß ehrlich gesagt auch nichts Genaueres darüber. Mit 16 hatte ich plötzlich diese Kräfte. Irgendein alter Mann ist mir danach eine kurze Zeit lang immer im Traum erschienen, um mir meine ‚Mission‘ zu erklären und mir zu helfen zu lernen, mit meinen Kräften umzugehen. Ich weiß nur das, was er mir damals gesagt hat.“ Und ein paar wenige Informationen, die in uralten Büchern aus der Bibliothek des Mondpalastes gestanden hatten. „Ich bin vermutlich auch nicht gerade ein besonders gutes Beispiel für die Kräfte eines Feuerradkriegers, denn normalerweise beherrschen diese Krieger alle vier Elemente und haben zusätzlich noch die Fähigkeit zu heilen. Aber ich kann zwar heilen, beherrsche jedoch nur zwei Elemente.“ Welche nämlich Luft und Erde waren. Mit Feuermagie konnte er gar nicht umgehen und Wassermagie funktionierte bei ihm nur, wenn er all seine Kräfte darauf konzentrierte und auch dann, war sie wesentlich schwächer, als sie sein sollte. Dennoch konnte Kamui mit Recht behaupten, dass er ein starker Krieger war, nur eben nicht so stark, wie manch anderer aus der Feuerrad-Galaxie – zumindest vermutete er das, denn er hatte nie einen anderen seiner Art kennen gelernt.

Makoto fand ja, dass auch zwei Elemente schon verdammt stark waren, aber was wusste sie schon, was für Standards Krieger aus einer anderen Galaxie hatten? „Und... deine Heilfähigkeit? Wie funktioniert die? Kannst du auch größere Wunden heilen?“, eigentlich hatte sie schon ihre Wunde als groß betrachtet, aber sie wusste, dass es auch schlimmer ging – viel schlimmer. Während sie auf eine Antwort wartete, legte sie noch ein paar Servietten auf den Tisch und befand ihn dann als gut für das Frühstück vorbereitet. Sie hatte zwar im Palast schon mit den anderen gegessen, aber sie

konnte trotzdem noch eine Kleinigkeit vertragen, immerhin war ihr Körper immer noch dabei, sich von dem Blutverlust zu erholen. Dass Blut nämlich, das Makoto bis zu ihrer Heilung durch Kamui verloren hatte, hatte er nicht zurück bringen können.

„Im Grunde...“, begann Kamui, als er mit einem kleinen Korb mitduftenden Brötchen zu Makoto an den Tisch kam, „ist meine Heilfähigkeit nicht besonders nützlich. Die Größe, die deine Wunde hatte, war schon fast die Grenze von dem, was ich heilen kann. Ich kann auch keine inneren Verletzungen heilen. Ich kann weder Blut, noch Lebensenergie noch irgendwelche Organe zurück bringen. Und ich kann niemanden retten der im Sterben oder im Koma liegt“, erklärte er und wirkte vor allem bei seinem letzten Satz plötzlich traurig. „Aber wenigstens ist meine eigene Wundheilung durch diese Fähigkeiten wesentlich schneller als bei normalen Menschen.“ Doch was nützte es ihm, wenn er die Menschen die er liebte mit seiner Heilmagie nicht retten konnte? Am Ende war das doch nur eine nutzlose Spielerei.

Ein betretenes Schweigen trat ein, als sich die beiden schließlich an den Tisch setzten und zu frühstücken begannen. Makoto wollte gerne noch so viel mehr wissen, aber nun, da Kamui auf einmal so deprimiert wirkte, traute sie sich nicht mehr, noch etwas zu sagen. Stattdessen musterte sie ihn unauffällig. So von nahem, wirkten seine roten Augen kaum noch bedrohlich. Schon gar nicht jetzt, wo sie so traurig aussahen. Und auch sonst, wirkte er im Moment wenig wie der mächtige Krieger, der er zu sein schien. Viel mehr machte er im Moment den Eindruck eines verlorenen kleinen Jungen. Jemanden, den man gerne umarmen und trösten wollte. Und Makoto hätte ihn gerne gefragt, was ihn bedrückt. Aber sie wusste ja, dass er darüber nicht reden durfte.

Gerade als die einstige Kriegerin des Jupiter ihren Blick wieder von ihm abwenden wollte, fiel ihr etwas ins Auge, was sie unweigerlich zu einer neuen Frage brachte. „Was sagt eigentlich deine Familie dazu, dass du hier her gekommen bist, um die Zukunft zu verändern?“, der Ring an seinem Ringfinger war ihr vorher noch gar nicht aufgefallen. Vermutlich hätte sie sich auch nicht weiter darum gekümmert, wäre ihr nicht sofort, als sie den Ring gesehen hatte, die Frage in den Sinn gekommen, ob er keine Angst hatte, die Zukunft so sehr zu verändern, dass seine Familie in der Form, wie er sie kannte, nicht oder nicht mehr existieren würde.

Kamuis Blick fiel unweigerlich auf den Ring um seinen Finger, den seine Gastgeberin ansah und auf einmal schien sein Blick noch trauriger zu werden. „Der Großteil meiner Familie lebt nicht mehr...“, meinte er dann. „Thomigra hat viele von ihnen getötet und... und meine Tochter hat er so schwer verletzt, dass sie seit Jahren im Koma liegt. Und meine Familie ist nicht als einziges betroffen. Jeder der Thomigras Angriffe bisher überlebt hat, hat einen Großteil seiner Familie verloren. Und das ist auch der Grund, warum er unbedingt in dieser Zeit besiegt werden muss. Verstehst du das? Er darf diese Menschen nicht töten. Es darf sich einfach nicht noch einmal wiederholen.“ Um keinen Preis. Er durfte nicht zulassen, dass er diesen dummen Fehler noch einmal machen konnte. Er durfte einfach nicht versagen. Wie sonst sollte er wieder gut machen, was er getan hatte?

Makoto wollte verständnisvoll nicken, aber sie war verwirrt. „Aber Thomigra wird doch in der Zukunft wiedergeboren, oder nicht? Also... nützt es doch gar nichts, ihn hier und jetzt zu töten, oder?“ Immerhin hatte er doch die Nacht zuvor erzählt, dass er seit 50 Jahren von diesem Monster davon läuft.

„Er wird nicht wiedergeboren...“, war alles was Kamui dazu sagte und auch alles, was

er dazu sagen durfte. Und überhaupt, er hatte Makoto schon zu viel erzählt. Viel zu viel. Es war wohl also besser das Thema zu wechseln. „Was hast du eigentlich deinen Freundinnen erzählt, wo du hin gehst?“ Letzte Nacht hatten sie sich schon Sorgen gemacht, als Makoto zunächst nicht in den Palast zurückgekehrt war. Das ganze hatte schließlich dazu geführt, dass Haruka und einige Wachen sie hier abgeholt hatten und er sich verstecken musste. „Und was hast du ihnen eigentlich wegen gestern Abend erzählt?“

„Ach, wegen gestern Abend hab ich gesagt, dass ich mich nicht entscheiden konnte, ob ich meine Pflanzen mitnehme oder nicht und das ich über die ganze Grübelei vergessen hatte, die Sachen zusammen zu packen, die ich eigentlich hatte holen wollen. Und naja, weil ich das gestern Abend vergessen hatte, musste ich es halt jetzt tun. Und weil ich die Pflanzen hier ab und zu gießen muss, muss ich sicher noch öfter her kommen“, sie zwinkerte ihm zu. „Aber vielleicht sollte ich nicht mehr ganz so lange bleiben. Sonst taucht Haruka hier wieder auf“, und wenn jemand definitiv nicht herausfinden durfte, dass sie Kamui in ihrem Haus wohnen ließ, dann war es die ehemalige Sailor Uranus. „Aber falls etwas sein sollte oder du meine Hilfe brauchst, dann ruf mich einfach an, ja? Die Nummer von meinem Handy geb ich dir noch schnell und-„

„Ich hab die Nummer.“ Er kannte sie auswendig. Seit fast 300 Jahren. „Aber ich werde sie nicht benutzen. Du hast schon genug für mich getan.“ Zu viel, um genau zu sein...